Philos.
2802
(2
IM

f.M
Philos. 2802(:2
SBR069026978039

Jacob Christian Schäffers

Doctors der Gottesgelehrsamkeit und Weltweisheit; Ev. Pred. zu Regensburg; Sr. Königl. Maj. zu Dännemark Norwegen Rathes und Prof. honor. zu Altona; der Academie der Naturforscher, zu Petersburg, Londen, Berlin, Upsal, Roveredo, München und Mannheim: der Gesellschaft der Wissenschaften zu Duisburg, physischbotanischen Gesellschaft zu Florenz und historischen Gesellschaft zu Göttingen: der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Göttingen, Altdorf und Erlangen Mitgliedes; wie auch der Academie zu Paris Correspondenteus

Neue Versuche und Muster das Pflanzenreich zum Papiermachen und andern Sachen wirthschaftsnützlich zu gebrauchen.

Zweyter Band.

Nebst einer ausgemahlten Kupfertafel.

Regensburg, 1766.

K. Kreisbibliothek Regensburg

Seiner Königlichen Hoheit

Dem

Durchlauchtigsten Großmächtigsten

Fürsten und Herrn

HERRN

Peter Leopold

Erzherzogen in Oesterreich

Großherzogen von Toscana

u. s. w.

Meinem gnädigsten Fürsten

und Herrn Herrn!

Die Vorwelt sah Verwandlungen
In dichterischen Mahlerzügen,
Dem bloßen Witze zum Vergnügen,
Durch Nasons schönen Geist entstehn.

Verwandlungen von bessrer Art,
Nach mancherley Erfahrungsgründen
Die Schätze der Natur zu finden,
Sind unsern Zeiten aufgespart.

Sieh, wie Dein Auge jüngst gethan,
Hievon die neusten Probestücke
Mit einem neuen Gnadenblicke,
Durchlauchtigster Großherzog,
an!

Laß huldreich meinen fernern Fleiß
Durch Dich den stärksten Trieb erfahren.
Sey izt, und nach den spätsten Jahren,
Der Weisen Glück, der Nachwelt
Preiß!

D. Jacob Christian Schäffer.

Vorrede.

Je weniger ich bey gegenwärtigem zweyten Theile der neuen Versuche, außer dem, was im ersten Capitel vorkommen wird, etwas Hauptsächliches zu erinnern habe: je mehr sehe ich mich verbunden, denenjenigen in dieser Vorrede den allgemeinen und verbindlichsten Dank öffentlich abzustatten, welche diese, obgleich itzo noch geringen, doch vieleicht in der Folge gemeinnützigen, Bemühungen einer gütigen Aufnahme und liebreichen Beurtheilung zu würdigen sich haben gefallen lassen.

Ehre und Ruhm genug diesen meinen Versuchen, die mir neuerlich das hohe und gnädige Wohlwollen zweyer eben so großen als höchst verehrungswürdigen Kayserlichen Minister zuwegegebracht haben!

Vornämlich aber müsse es zu einem ewigen und unvergeßlichen Andenken der Nachwelt angepriesen werden, daß und wie diese neuen Versuche so gar von dem geheiligten Throne, vor welchem ich sie in tiefster Ehrfurcht niederzulegen mich erkühnet habe, gekrönet worden sind.

Seine itzt glorreichstregierende Kayserl. Majestät haben nicht nur wegen dieser Versuche Allerhöchstdero Zufriedenheit, Gnade, Huld und Schutzes allermildest mich ver-

versichern zu lassen, sondern so gar mit einem der vorzüglichsten Kayserlichen Gnadenzeichen, einer prächtigen goldenen Gnadenkette, und daran herabhangenden Allerhöchstdero Bildnisse, allerhuldreichst zu begnadigen geruhet.

Wohl dir, o Deutschland, unter dem glorreichsten Scepter und der weisesten Regierung dieses deines **zweyten Josephs!** Wohl dir, o Reich der Gelehrsamkeit und Wissenschaften, die Augen des größten Monarchen in einer so ausnehmend gnädigen Art auf dich und deinen beständigen Flor gerichtet zu sehen!

Bete doch, o Deutschland, diesem deinem Allerdurchlauchtigsten Oberhaupte die allerglückseeligste und langwührigste Regierung täglich und unaufhörlich zu! Mache doch, o du gelehrte Schaar, dich dieses Allerhöchstkayserlichen Schutzes und Gnade durch täglich neue und gemeinnützige Untersuchungen, Entdeckungen, und Bemühungen von Zeit zu Zeit weniger unwürdig!

Denn wie wohl, wie vollkommen wohl, wird es dir, o Deutschland, o Reich der Wissenschaften, gehen, wenn und so lang es diesem deinem Kayser und Herrn, deinem Vater und Beschützer, vollkommen wohl gehet!

Ja, die Vorsehung spricht: **Joseph dem zweyten** gehet es unaufhörlich wohl!

Geschrieben Regensburg, den 1. Jenner 1766.

Ver-

Versuche.

Innhalt.

Erstes Capitel.
Einige allgemeine Anmerkungen.

Zweytes Capitel.
Versuch mit der Seidenpflanze.

Drittes Capitel.
Versuch mit der Gartenpappel.

Viertes Capitel.
Versuch mit der Feldmelde.

Fünftes Capitel.
Versuch mit Fichtenholze.

Sechstes Capitel.
Versuch mit Beyfuße.

Siebendes Capitel.
Versuch mit türkischem Waizen.

Achtes Capitel.
Versuch mit jungen Weinreben.

Neuntes Capitel.
Versuch mit den Spähnen aller weißen Muster des gegenwärtigen und vorigen Bandes.

Zehendes Capitel.
Versuch mit Aloeblättern zum Spitzenwirken.

Erstes

Erstes Capitel.

Einige allgemeine Anmerkungen.

Ich lasse fördersamst, auch in gegenwärtigem Bande, einige allgemeine Anmerkungen den eigentlichen neuen Versuchen vorangehen. Sie werden theils zu einer Erläuterung dessen dienen, was in den vorigen Bänden beygebracht worden ist, theils zu weitern und verbesserten Versuchen Stof und Anlaß geben.

Je länger ich mich mit dieser Art der Versuche beschäftige, je mehr finde ich es richtig und ausgemacht, daß fast keine einzige Pflanze an sich zum Papiermachen untauglich ist; und daß alles nur noch auf gewisse Kunstgriffe und auf die Uebung ankommt, um aus jeder Pflanze diejenige Art eines brauchbaren Papieres zu verfertigen, welche ihrer Natur und Eigenschaft gemäß ist. Ich bin davon ganz neuerlich durch ein paar Erfahrungen mehr, als jemalen, überzeuget worden, und sie verdienen es, um der scheinbaren Unglaublichkeit willen, also bald bekannt gemacht zu werden.

Erdäpfel, oder Grundbirnen, scheinen im ersten Anblicke wohl nichts von dem an und in sich zu haben, welches Jemanden auf den Gedanken, Papier daraus zu machen, bringen könnte. Und gleichwol lässet sich wirklich, und zwar, sowol aus der äussern Schaale, als aus dem innern mehlartigen Fleische, ein nicht unbrauchbares Papier machen. Ich kann dergleichen doppeltes Erdäpfelpapier Jedermann vorlegen; ob mir gleich die dermalige Jahreszeit nicht erlaubet hat, davon so viele Blätter verfertigen zu lassen, als ich, solche diesem Bande einzuverleiben, gebrauchet hätte.

Aus Tannenzapfen Papier machen wollen, scheinet noch weit unthunlicher zu seyn, als aus erstgedachten Erdäpfeln. Wo ist

bey diesen Saamengehäusen nur der mindeste Anschein einer fasserigen, bügsamen und zum Papiermachen sonst erforderlichen, Eigenschaft? Und doch, hat ein Ohngefähr das allerdings fasserige, und so gar flachsartige, so in diesen Tannenzapfen verborgen ist, entdecket, und zu dem Versuche, Papier daraus zu machen, Anlaß gegeben. Die ganze Entdeckung schreibet sich von einem sehr bekannten Vogel her, und die Geschichte dieser Entdeckung ist so artig, und kann zu manchem weitern Nachdenken aufmuntern, daß meine Leser nicht einschlaffen werden, wenn ich sie ganz erzähle.

Meine Papierversuche sind nunmehro hiesigen Ortes Jedermann eine bekannte Sache, und es hat solche Kenntniß bishero diese mir gar nicht unangenehme Folge und Wirkung gehabt, daß sich allerhand Personen recht beeifern, mir in meinen Absichten an Handen zu gehen und dazu förderlich zu seyn. Bald bringet mir der Eine dieses, und ein Anderer jenes zu, und fragt: ob es nicht zum Papiermachen tauge? Und ich muß bekennen, daß ich einem Manchen dießfalls allen Dank schuldig bin. Ich bin auf diese Weise hinter verschiedenes gekommen, darauf ich selbst vieleicht nie gefallen wäre. Und eben auf diese Art lernte ich die Tannenzapfen auf einer Seite kennen, auf welcher sie mir vieleicht noch lange Zeit würden unbekannt geblieben seyn.

Einer meiner hiesigen Kupferstecher hatte einen Creuzvogel in dem zwar abergläubischen, jedoch in hiesigen Gegenden ganz gemeinen, Vorurtheile sich erkaufet, weil er vor Flüsse oder andere Krankheiten ein heilsames Verwahrungsmittel sey, indem er solche, wie man es nennet, an sich ziehe. Er fütterte diesen seinen neumodischen Arzt mit Tannenzapfen. Und wie wunderbar? Der Creuzvogel zerhackte und zerarbeitete mit seinem creuzweise gebogenen Schnabel diese Tannenzapfen also, daß sie zuletzt, wie mit Flachse oder Werke überzogen waren. Anfangs glaubte der Kupferstecher, es müsse dieses flachsartige Gewebe von ohngefähr mit den Tannenzapfen

zapfen in Vogelbauer gekommen seyn. Er nahm also frische Tannenzapfen, an welchen ganz und gar nichts flachsartiges zu erkennen war, und legte sie dem Creuzvogel von neuem vor; und gab genau acht, was sich begeben werde. Und wie erstaunte er, da er sahe, daß der Vogel mit seinem Schnabel aus den Tannenzapfen ordentliche Faden herauszog, und welche sich nach und nach, wie Flachs und Werk, zusammen balleten und anlegten.

Stolz und freudig über diese Entdeckung, kam der Mann mit seinen Tannenzapfen zu mir gelaufen, und erzählte mir die Geschichte. Allein, ich muß bekennen, das ganze Vorgeben schien mir anfänglich fabelhaft und unglaublich. Nachdem er jedoch mich von der Richtigkeit seiner Erzählung dergestalt überzeuget hatte, daß ich daran nicht mehr zweifeln konnte; so befahl ich auch so gleich eine Menge Tannenzapfen herbeyzuholen; sie auf eine Art, die der Arbeit des Creuzvogels gleich kam, zu behandeln; und endlich, Papier daraus zu machen, zu versuchen. Und nunmehro hat wirklich der Creuzvogel die Ehre, der Erfinder desjenigen Tannenzapfenpapiers zu seyn, welches mir geworden ist, und welches ich, obgleich, aus vorgedachten Ursachen, dermalen nur noch in wenig Blättern, aufweisen kann. Sollte man hier nicht mit veränderten Worten ausrufen: Gehe hin, Saumseliger, zum Creuzvogel, und lerne ...! Und wie viel liesse sich hierbey anmerken, wenn es mich nicht zu sehr von meinem dermaligen Zwecke abführte!

Ich komme auf eine meinem gegenwärtigen Zwecke gemäßere Frage, und darauf sich bey dieser Gelegenheit am besten antworten läßset. Es wünschen Einige, daß ich es bey den bisherigen Papiermustern möge bewenden lassen. Sie meynen, daß, ohne die Muster weiters häufen zu dürfen, aus den bisherigen genug zu ersehen und erwiesen sey, daß sich, auch ohne Lumpen, Papier machen lasse. Allein ich will hierauf nicht dieses antworten: daß Andere hingegen wünschen, daß ich in der Lieferung neuer Muster noch lange, und bis zur allgemeinen wirklichen und nützlichen Einführung dieser neuen Art

Papier zu machen, fortfahren möge; und daß es mir also schwer und unmöglich fällt, diesen beyden einander entgegen stehenden Wünschen ein Genüge zu thun. Ich will nur dieses zu überlegen geben: ob nicht aus erstgedachten Beyspielen der Erdäpfel und Tannenzapfen sich deutlich genug zu Tage leget, daß und wozu die Fortsetzung neuer Papiermuster dienlich und nützlich sey? Lernet man nicht aus diesen Mustern, je länger, je mehrere Papierpflanzen kennen? Ist es nicht schon halbgethane Arbeit, wenn ich die Möglichkeit und Wirklichkeit einer Sache vor mir sehe; als wenn ich es erst auf ein Gerathewohl versuchen und nachspühren muß? Und ist es nicht ein großer Vortheil bey einer Arbeit, wenn mir jemand aus Erfahrung auf seine Rechnung der gehabten Kosten und des Zeitverlustes saget, wie ich ohne eigenen Zeitverlust und Kosten einen gewissen nützlichen Zweck und Absicht erreichen kann?

Ich werde also in diesen Betrachtungen schwerlich, wenigstens dermalen noch nicht, denenjenigen zu Willen seyn können, welche es bey den bisherigen Papiermustern bewenden zu lassen, wünschen; zumal die Anzal dieser Personen ungleich kleiner ist, als dererjenigen, welche die Fortsetzung wünschen. Jedoch, ich will dieses thun. Es soll von itzo an nicht mehr, als jährlich, ein Band geliefert, und jeder so eingerichtet werden, daß, in Vergleichung der Bände miteinander, allezeit eine solche Gleichheit obwalte, die dem einmal festgesetzten Preise angemessen sey; und daß also die grössere und geringere Anzahl der Müster eines Bandes, den Preis niemalen erhöhen noch verringern werde.

Ich habe in der Vorrede des vorigen Bandes der Ehre gedacht, die mir von des, wegen seiner hohen und ruhmvollen Eigenschaften nie genug zu verehrenden, Reichshofrathspräsidenten Grafen von Harrachs Excellenz, durch Zusendung einiger, meinem Vorgange nach, auf einer Papiermühle, in Mähren verfertigten Papiermustern, gnädigst wiederfahren ist. Und ich habe anjetzo das Vergnügen, anzurühmen, daß mir seit dem von Hochderoselben Händen

sechs

sechs anderweitige neue Muster zugekommen sind. Sie sind zu meiner Rechtfertigung, und andern zur guten Aufmunterung der Nachfolge, werth, von mir angezeiget und beurtheilet zu werden.

Das erste Muster ist aus Hobelspähnen ohne Lumpenzusatz gemacht. Dieses hat schon darinnen vor meinen Hobelspännenpapiere (*) einen Vorzug, daß gar keine Lumpen dabey sind. Es würde aber auch noch ausserdem besser, als das meinige, ausgefallen, und ein vollkommen gutes Papier geworden seyn, wenn es länger gestampft, und die Stampfe reiner ausgewaschen worden wäre.

Das zweyte Muster ist vom Buchenholze auch ohne Lumpenzusatz verfertiget. Da zu diesem Muster, wie es scheinet, Weißbuchenholz genommen worden; so habe ich bey demselben, ob es gleich an sich ungleich weißer, als mein Buchenholzpapier (**) ausgefallen, dennoch das Nämliche noch zu erinnern, was ich erst bey dem Hobelspähnenmuster gesagt habe.

Das dritte Muster ist aus Erdmooße mit Zusatze des zehenden Theils der Lumpen gearbeitet. Es ist dieses in aller Betrachtung besser, als mein Erdmooßpapier (***) ausgefallen. Es hat eine grauere und leidentlichere Farbe, und ist daneben papierartiger und fester. Nur schade, daß die vielen Ueberbleibsel, der zuvor in der nämlichen Stampfe gewesenen Hobelspähnen und des Buchenholzes, es etwas ungleich gemacht haben.

Das vierte Muster ist von Flachsagen ohne Lumpenzusatz bereitet. Es ist ein recht gutes und brauchbares Papier, ob es gleich eine annoch graue Farbe hat, die aber durch das Abfaulen, wovon ich sogleich ein Mehrers beyzubringen gedenke, in eine gute Weiße mögte zu verwandeln seyn.

Zu

(*) Versuche. Band. I. Muster. 4.

(**) Versuche. Band. I. Muster. 5.

(***) Versuche. Band. II. Muster 13.

Zu dem fünften Muster sind Hanfagen ohne Lumpenzusatz genommen worden. Da zu diesem Muster, wie es scheinet, frische und heurige Hanfagen genommen worden sind, da ich zu meinem Hanfagenpapiere (*) vieljährige und abgelegene Hanfagen gebrauchet; so sind beyde der Farbe nach verschieden. Bey meinem Muster kommt die Farbe einem weißen, bey jenem Muster aber einem grauen, Papiere bey. Jedoch ist letzteres hinwieder feiner bearbeitet, als das meinige.

Das sechste Muster ist endlich ein Papendeckel aus Hanfagen ohne Lumpenzusatz; und bey welchem, im Vergleiche mit meinem Pappendeckel (**), das nämliche zu erinnern seyn möchte, was ich eben von dem Hanfagenmuster angeführet habe!

Und wer wird es mir verdenken, wenn ich von diesen sechserley Mustern einen zwey und dreyfachen Beweis herleite.

Zuerst, erweisen diese Muster offenbar, daß ich von meinen Papierversuchen und Mustern nichts Mehrers und nichts Anderes angegeben habe, als was ein Jeder, der nach meiner Vorschrift verfähret, eben so findet und erfähret. Sodann, sind diese Muster ein Zeugniß aus der Erfahrung, daß ordentlichen Papiermachern auf eigentlichen Papiermühlen alles besser von statten gehet, als es bey mir geschehen ist; und daß allezeit ihre Papierarten besser, als die meinigen, ausfallen müssen. Endlich, ist an diesen Mustern auch dieses nicht zu miskennen, daß ich zwar durch die Fortsetzung meiner Papierversuche die Papiermaterien anzeigen, bestimmen und vorläufig in Mustern darlegen kann; daß aber von ordentlichen Papiermachern diese neue und vor das gemeine Wesen so nützliche Papierfabrique, allermeist recht zur Vollkommenheit und in Gang kommen und gebracht werden müsse.

(*) Versuche Band. II. Muster 1.

(**) Versuche Band II. Muster 19.

Und hier will ich ordentlichen Papiermachern ein Hülfsmittel, mehr in Erinnerung, als Vorschlag bringen, welches ihnen an sich zwar nicht unbekannt und an manchen Orten, wie in ganz Frankreich, auch bey dem Lumpenpapiere dergestalt schon gebräuchlich ist, daß es dabey eine Hauptsache ausmachet; worauf aber vieleicht bey dieser neuen Papierfabrique nicht sogleich gedacht werden möchte. Es betrift die Fäulung.

Nicht nur aus dem, daß die Abfaulung erstgedachter und bekanntermaßen in die Bügsamkeit und Schönheit des Lumpenpapieres den meisten und stärksten Einfluß hat, lässet sich schon auf meine neue Papierarten viel vortheilhaftes folgeren; sondern ich kann solches überdies auch mit einem Exempel aus der Erfahrung beweisen, welches statt aller andern Beweise zureichend seyn, und zum eigenen weitern Nachdenken und Versuchen Anreizung geben kann.

Ein munterer und geschickter Sohn eines berühmten Buchführers zu Lyon, Namens Bruyset, machte mir vor einigen Monaten die Freude, mich mit einem Muster eines von ihm verfertigten Pappelwollenpapieres zu beehren. Er nennet es zwar unvollkommen, allein die Warheit zu sagen, so kommt mein Pappelwollenpapier (*) mit dem Bruysetischen in gar keinen Vergleich. Es ist schön weiß, ungemein zart, höchstbügsam, und, was das sonderbarste, so vollkommen seidenartig, daß man schwören sollte, es müsse aus wirklicher und der schönsten weißen Seide seyn verfertiget worden. Und, was mag ihm diese so vorzügliche und vielbedeutende Schönheit und Feinigkeit wohl gegeben haben? Ich kann aus seiner beygefügten Verfahrungsart nicht anders schlüßen, als daß solche blos von der Fäulung entstanden; es müßte denn seyn, wie es mir so gar unwahrscheinlich nicht vorkommt, daß auch der verschiedene Boden, wo diese Bäume wachsen, in das Weiße und Feine ihrer Saamenwolle einen Einfluß hätte. Es mag ein Jeder aus den

(*) Versuche. Band I. Muster 1.

eignen übersetzten Worten dieses Herrn Bruyset urtheilen, ob ich recht oder unrecht habe.

„Es sind, schreibet er, ohngefähr zwey Jahre, als ich bey „dem Anblicke der Wolle an den Schwarzpappeln auf den Ge„danken kam, es mögte sich wohl Papier daraus machen lassen. „Jedoch, wegen anderer Geschäfte, blieb diese Muthmassung „ein bloßer Gedanke. Und, wie vergnügte es mich, als ich „aus der Parisischen Gelehrten Zeitung (*) die Nachricht „laß, daß Sie, mein Herr, wirklich Papier daraus gemacht „hätten — — —. Dieses munterte mich auf, blos zu meinem „Vergnügen, denn die Sache selbst war ja von Ihnen schon er„wiesen, es auch zu versuchen. Nun kostete es mir zwar nicht „allein viel Mühe, die Wolle von ihren Hülsen zu reinigen, son„dern ich konnte mir überhaupt keinen gar guten Erfolg verspre„chen, weil es mir an allen nöthigen Werkzeugen fehlete. Je„doch ich machte es so gut, als ich konnte. Vor allen glaubte „ich, nach der Verfahrungsart unserer Französischen Papierma„cher, die Fäulung zu Hülfe nehmen zu müssen, und ließ daher vier „ganzer Wochen die Wolle im Wasser liegen, nur daß ich von Zeit „zu Zeit das alte Wasser ab und frisches Wasser aufgoß — — —. „Und Sie sehen aus beyliegendem Muster, was für eine Art des „Papieres ich erhalten habe — — — —.

Mich dünket, aus diesen Worten ist deutlich genug abzunehmen, daß die Fäulung, deren ich mich bey meinen Papierarten noch nie bedienet, diesem Bruysetischen Papiere den ganzen Vorzug vor dem meinigen verschaffet habe.

Und wie vieles ließe sich hieraus auf alle andere neue Papierarten schließen und davon einen vortheilhaften Gebrauch machen! Ich muß gestehen, daß ich kaum die Zeit erwarten kann, da ich frische Pappelwolle haben, und mich aus eigener Erfahrung überzeugen kann, ob

(*) Gazette litteraire.

ob ich mich in meiner Meynung wegen der Fäulung geirret habe oder nicht!

Indessen kann ich nicht umhin, aus dem neuesten Schreiben, so ich von diesem Herrn Bruyset erhalten, dasjenige noch anzuführen, was er mir, aus einem Briefe eines Herrn Strange, von dem Genister berichtet. Er meldet:

„Ohnweit Pisa ist ein Ort, der il Bagno a Aqua heißet, „allwo man von dem Genister eine eigene Leinwandfabrique „angeleget hat. Man röstet den Genister in demjenigen heißen „Wasser, welches daselbst aus einer gewissen Quelle hervor„kommt. Diese Art von Peize nimmt den Faden nicht nur die „Rauhigkeit, sondern giebt ihm auch eine gewisse Weiße; „ohnerachtet das Wasser viele Eisentheilgen mit sich führet, „und von denen man glauben sollte, daß sie den Genister färben „müßten. Sollte also der Genister nicht auch zum Papiermachen „können gebraucht werden?

Ich kann nicht bergen, daß nicht nur aus dieser Nachricht die Sache selbst gar keinem Zweifel unterworfen, nämlich daß der Genister, da er sich weben und wirken lässet, noch weit mehr einen guten Papierzeug geben müsse; sondern daß auch die Nachricht von der Art des Verfahrens mir zu vielen neuen Gedanken und Versuchen einen Aufschluß giebet, und wovon ich gewis so, wie mit dem Genister selbst, bey der ersten günstigen Gelegenheit einen Gebrauch machen, und den Erfolg davon seiner Zeit zu eröffnen nicht ermangeln werde!

Zweytes Capitel.

Versuch mit der Seidenpflanze.

Erstes Muster.

Schon vor mehr, als einem Jahre, sendete mir mein sehr schätzbarer Freund und Gönner zu Innspruck, Herr Provincialrath von Egger, etwas weniges von einer seidenartigen Wolle zu, in der

 Absicht,

Absicht, es zu versuchen, ob sich nicht Papier daraus machen lasse? Er meldete mir hiebey nur so viel, daß sie von einer Pflanze sey, so Seidenpflanze genennet werde, die Wolle aber heiße man Baumseide.

Ich konnte gleich beym ersten Anblicke dieser so genannten Baumseide mit Gewisheit schließen, daß sie allerdings ein gutes Papier geben müsse. Und obgleich der Vorrath viel zu gering war, als daß ich ihn ordentlicher Weise hätte stampfen lassen können; so verfertigte ich doch, vermittelst gewisser Handgriffe, daraus ein paar Blätter, zu einem Beweise der Möglichkeit.

Nun erhielt ich zwar bald darauf neuen Vorrath von dieser Baumseide, allein es war auch dieser immer noch zu wenig, als daß ich daraus so viel ganze und große Blätter hätte können verfertigen lassen, als zu meinen Mustern nöthig gewesen wären. Ich habe mich also daran begnügen lassen müssen, die von dieser Baumseide erhaltene Blätter so viele kleine Blättgen zu liefern, als das erste Muster ausweiset.

Indessen siehet man aus diesem Muster, daß die Baumseide das schönste Seidenpapier giebet. Nur bedaure ich, daß ich dermalen noch, aus eigener Erfahrung, keine nähere Auskunft von dieser Seidenpflanze geben kann. Ich habe zwar Saamen davon erhalten, solchen auch in vorigem Sommer ausgesäet, er ist mir aber zum Unglücke nicht aufgegangen. Vieleicht bin ich in diesem Jahre beym Aussäen glücklicher. Uebrigens vermuthe ich, daß dieses Gewächse diejenige Pflanze sey, die eine Art des Asclepias ist, und deren Saamenwolle in Frankreich zu einer eigenen Sametfabrique den Stof gegeben hat.

Jedoch ich bin nicht der einzige, der aus dieser Baumseide Papier gemacht hat. Einer meiner vieljährigen guten Freunde und

Corre-

Correspondenten, Herr P. Clarus Mayer, in dem Benedickiner-closter zu Varenbach ohnweit Passau, hat zu der nämlichen Zeit, da ich es noch versuchte, an die Churfürstl. Academie zu München ein paar kleine Muster solches von ihm verfertigten Papiers eingesendet. Und ich muß gestehen, daß die kleinen Abschnitte, so ich davon erhalten, viel weißer aussehen, als meine Muster, die mehr gelblich sind!

Drittes Capitel.

Versuch mit der Gartenpappel.

Zweytes und drittes Muster.

Die Gartenpappel (malua hortensis) ist eine so bekannte Pflanze, daß ich einer näheren Beschreibung derselben gar wohl überhoben seyn kann. Es giebt ihrer, sonderlich in Ansehung der Blumen, gar verschiedene und mannigfaltige Gattungen, davon die meisten sehr viele, hohe und starke Stängel treiben.

Ich besuchte im abgewichenen Sommer einsmals einen Garten in hiesiger Stadt, allwo, zur Zierrath, dergleichen Pappeln ziemlich häufig gepflanzet und angebracht waren. Der Wind hatte von ohngefähr einen Stängel zerknicket und abgeworfen. Und ich erblickte sein inneres weißes Holz nicht so bald, als mir der Gedanke des Papiermachens beygieng. Ich hub diesen zerbrochenen Stängel auf, schälte die äussere grüne Schaale ab, und betrachtete das innere Holz genauer. Ich fand beydes die Schaale und das Holz dergestalt fasserig, daß ich gar nicht zweifeln durfte, es müsse einen guten Papierzeug geben.

Ich ließ also eine Menge dieser Stängel abschneiden, sie nach Hause tragen, und durch Zerscheiden und Stampfen, auf die von mir mehrmals angezeigte Art, einen Papierzeug daraus verfertigen.

Und wie angenehm war es mir, daß sich daraus, und zwar ohne Lumpenzusatz, ein solches Papier verfertigen ließ, an welchem sich sowohl in Ansehung der Weiße, als in Absicht der Feine, wenig und gar nichts aussetzen lässet.

Es mag ein Jeder selbst aus dem zweyten geleimten und aus dem dritten ungeleimten Muster hievon ein Urtheil nach dem Augenscheine fällen!

Viertes Capitel.

Versuch mit der Feldmelde.

Viertes und fünftes Muster.

Kupfertafel.

Melde ist eine in ihren meisten Gattungen wild und sehr häufig wachsende Pflanze, und die eben deswegen unter die Unkraute pfleget gerechnet zu werden; ob sie gleich an manchen Orten und von manchen Personen auch als ein Gemüsse, statt des Spinnathes, gebrauchet wird.

Es giebt verschiedene Arten derselben; und sonderlich treibt diejenige, so in den Krautgärten und auf den Feldern wächset, und die ich zu mein Versuchen allein gebrauchet habe, ziemlich dicke und lange Stängel mit häufigen Nebenästen und Zweigen.

Man darf diese Pflanze nur etwas genau ansehen, so verräth die äussere fasserige Schaale, und noch mehr das innere schönweiße und fasserige Holz, aus welchen beyden sie bestehet, so gleich ihre Tauglichkeit zum Papiere. Ich konnte es nicht unterlassen, den Versuch mit ihr zu machen.

Wie erwünscht war der Erfolg! Ich erhielt, wie das vierte geleimte und fünfte ungeleimte Muster erweiset ein Papier, an welchen eben so wenig, als an dem vorigen Pappelnpapiere, zu tadeln seyn mögte.

Fünf-

Fünftes Capitel
Versuch mit Fichtenholz. (*)
Sechstes Muster.

Fast kann ich es mir im Geiste vorstellen, daß es einem Manchen fremd und überflüßig dünken wird, daß ich mir abermals die Mühe gegeben habe, aus Holze Papier zu machen. Ist es, wird man vieleicht denken, nicht an den vorigen Mustern des Säge- Hobelspähnen- Buchenholzpapiers u. s. w. sattsam erwiesen, daß jedes Holz einen Papierzeug giebet!

Allein,

(*) Eben da ich vom Fichtenholze schreibe, erhalte ich von des Königl. Dänischen Generalfeldmarschalls Herrn Grafen von Schmettau Excellenz aus Christiana in Norwegen durch dessen Generaldjutanten Herrn v. Grube ein zweytes sehr gnädiges und meinen Papierversuchen Ehre machendes Schreiben. Se. Hochgräfl. Excellenz erweisen mir zugleich die Gnade, nicht nur ein Muster einer seltenen Papierart, sondern auch ein Stück desjenigen Brodes zu übersenden, welches in der Theurung den armen Bauren in Norwegen zur Speise dienet.

Das Papier ist aus Thauwerke gemacht, und der Farbe nach das Mittel zwischen hell und dunkelbraun. Es ist fest, stark, und vollkommen papierartig. Es lässet sich auch darauf schreiben, ob es gleich nicht geleimet ist. Es ist ein vortrefliches Packpapier und kommt dem Englischen fast gänzlich bey.

Das Brod ist aus Fichtenrinde gebacken, als den nämlichen Bäumen, von welchen ich hier rede. Ich will das vornehmste, was der Herr Generaladjutante von Grube mir dieses Brodes wegen meldet, auszugsweise und mit seinen eigenen Worten, hier beysetzen:

„Ich habe die Ehre, heißet es, Ew. — hierbey auch ein „hölzernes Brod zu übersenden, dessen sich die hiesigen „Bauren bey sehr misrathenen Jahren zum Speisen bedie„nen. Es ist wahrscheinlich, daß viele diese Nahrung in 50

„Jah-

Allein, ich glaube dem ohnerachtet recht und wohl gethan zu haben, aus Fichtenholze, und zwar ohne Lumpenzusatz, ein solches Papier verfertigen zu lassen, wie in dem sechsten Muster vorgeleget wird.

Man darf dieses Muster nur mit den vorigen Mustern, so aus Holze verfertiget sind, vergleichen, um den großen Unterscheid zu bemerken, der zwischen jenen und dem gegenwärtigen sich findet.

Wie viel gehet den vorigen Holzpapieren noch an dem Feinen, Gleichen und Bügsamen ab, worinnen doch das wesentliche und rechte Papierartige bestehet? Wie gar zu viel holzartiges und brüchiges haben sie noch an sich!

Nun habe ich freylich die Ursache jenes Mangelhaften selbst angezeiget, und bemerket, daß durch gehöriges und anhaltendes Stampfen alles Holz sich vollkommen papierartig machen und so verändern lasse

„Jahren für unmöglich halten werden, weil der Fleiß, der „Landbau, und insonderheit die Palalaspflanzung von Jahr „zu Jahr zunimmt — —. In Nordenfield, das ist, „im nordlichen Theile Norwegens, jenseit dem Felsengebir„ge, bedienet man sich desselben täglich, um dessen besser ge„wohnt zu seyn, wenn GOtt das Land mit Hungersnoth heim„suchet, welches ohngefähr alle 5 Jahr geschiehet; doch „ist keine so groß gewesen, als die von 1741, welche sich über „ganz Norwegen, Norden und Süderfield erstreck„te — —. Der Miswachs des vorigen Jahres ist nach dem „von 1741. der größte gewesen. Ich habe ein paar Stü„cken davon in der Rinde, woraus es gemacht ist, nebst ei„nem Papiermuster von altem Thauwerke, hier bey„gelegt. Sollten Ew. — einige nähere Nachrichten von „der Zubereitung des einen oder andern verlangen, so werde „ich auf Dero Befehl gerne aufwarten — — &c.

Man kann leicht muthmaßen, daß ich mir diese nähere Nachricht ausbitten, und solche seiner Zeit öffentlich mitzutheilen nicht vergessen werde.

lasse, daß kein Merkmal vom Holze mehr zu erkennen sey. Ich habe solches mit dem Wespennesterpapier erweislich zu machen gesuchet; und von der Feinigkeit desselben, ohne etwas holziges an ihm entdecken zu können, auf alle Papierarten aus Holz geschlossen.

Allein, die heutige Welt ist nun schon so verwöhnet, daß sie in dergleichen natürlichen Dingen lieber mit Augen siehet, und mit Händen greifet, als den richtigsten Schlüssen und besten Folgerungen beyzutreten. Ich habe also geglaubet, ich müßte meinen erstgedachten Schluß auch mit der That und mit einem Muster bewähren und bekräftigen.

Denn, wer wird nunmehro, da das Sechste Muster Jedermann vor Augen geleget wird, noch weiters zweifeln können, daß sich aus Holz ein gutes Papier, dem nichts wesentliches Papierartiges abgehet, und an dem keine Spur vom Holze mehr ist, machen und zubereiten lasse?

Jedoch dieses Muster erweiset noch ein Mehreres, und sonderlich zweyerley.

Zuerst, siehet man an demselben, daß eine Art des Holzes vor der andern mehr und weniger ein gutes Papier giebet; indem ich allerdings gefunden, daß das Fichtenholz vor allen andern Hölzern, womit ich Versuche gemacht habe, sich am geschwindesten und zartesten bearbeiten lässet.

Sodann, scheinet mir auch, daß durch diese Papierart derjenige Einwurf auf eine ganz neue Art könne gehoben werden, dem man von daher gemacht, daß man das Holz dermalen eher zum Brennen und Feuern vermehren, als durch das Papiermachen verringern solle. Ich habe zwar schon darauf geantwortet; doch dünket mich folgender Gedanke noch hieher zu gehören, und mehr als ein blosser Einfall oder guter Wunsch zu seyn.

Es ist bekannt, daß es an sehr vielen Orten ganze Wälder, wie von anderem, so auch vom Fichtenholze, giebet, davon man aber wegen

der Gebürge, Thäler, und eine Menge anderer unüberwindlicher Hindernisse, keinen Nutzen ziehen kann, weil das Holz in ganzen und großen Stücken nicht herbey und dahin gebracht werden kann, wo man es brauchet. Sollte man also von diesen sonst unbrauchbar bleibenden Wäldern nicht auf diese Weise Nutzen ziehen können?

Man lasse die abgehauenen Fichtenbäume auf der Stelle in Spähne zusammenhauen; und solche in grossen Körben durch einzele Personen, welchen auf Gebürgen und in Thälern noch immer Raum und Platz zum Gehen und Tragen übrig ist, oder durch andere noch leichtere Hülfsmittel, an Ort und Stelle bringen; und wende diese Spähne, wenn es an Lumpen fehlet, zum Papiermachen an. Mich dünket die Sache selbst sey nicht unmöglich; und das auf solche Art verfertigte Papier müßte die Kosten doppelt und vielfach ersetzen. Es käme wenigstens darauf an, daß Jemand, der dazu Gelegenheit hat, einen diesfälsigen Versuch machte!

Sechstes Capitel.

Versuch mit Beyfuße.

Siebendes und achtes Muster.

Beyfuß ist eine sehr bekannte Arzney und Haushaltungspflanze. Man pfleget sie insgemein in den weißen und rothen Beyfuß eintheilen. Sie wächset wild und an manchen Orten ungemein häufig. Sie treibet einen sehr hohen und starken Stängel, nebst einer großen Menge Aeste und Nebenzweige.

Als ich einsmalen im Spaziergehen ohnweit unserer Stadt diesen Beyfuß, der jedoch durchgehends von der rothen Gattung war, in solcher Menge bey einander stehen fand, daß es einem kleinen Walde von niedrigen Gesträuchen oder Büschen nicht unähnlich sahe; so fiel mir der Gedanke des Papiermachens ein. Ich zerbrach einen dieser-

dieser Stängel, und fand, daß nicht nur das innere Holz eine ziemliche Weiße hatte, sondern daß auch die äußere Schaale ungemein fasserig und fast flachsartig aussahe. Ich schickte also gleich den andern Tag aus, und ließ ein paar Tragkörbe voll nach Hauße bringen.

Zuerst befahl ich mit dem innern Holze den Versuch zu machen. Ich ließ die Stängel, nachdem die äussere Schaale rein abgeschälet worden, fördersamst mit einem großen Hammer zerschlagen, das Zerschlagene hierauf mit einem Hackemesser zerschneiden, und endlich in der Stampfe grob zerstossen. Und weil es nicht nur mit dem Stampfen sehr hart hergieng, sondern auch die Farbe schmuzig und unrein zu seyn schien; so ließ ich, um beydes zu verbessern, das grob gestossene ein paar Täge und Nächte in die Kalchbeize legen.

Gleichwie nun hierauf das Stampfen besser und leichter von statten gieng; also hatte sich auch das unreine und schmutzige ziemlich verloren. Ich erhielte nunmehro einen Papierzeug, der sich, wie Lumpenzeug, behandeln ließ.

Das siebende Muster ist dasjenige Papier so ich aus dem Holze des Beyfußes, und zwar mit einem fast nichts bedeutenden Zusatze von Lumpen, erhalten habe. Es ist wahr, daß seine Farbe so weiß nicht ist, als man etwan wünschen mögte; indessen ist es doch ein an sich gutes und zu gewissen Sachen, wobey es auf eine schöne Weiße eben nicht ankommt, allerdings brauchbares Papier.

Nun ließ ich auch mit der Schaale den Versuch vornehmen. Da ich leicht vorher sehen konnte, daß die röthliche und schwärzliche Farbe dieser Schaale, ohne Fäulung, mir kein, auch nur etwas, weißes Papier geben würde; so achtete ich es dermalen auch nicht der Mühe werth, sich lange damit aufzuhalten. Ich ließ sogleich die Schaale mit dem Hackemesser zerschneiden und stampfen. In wenig Stunden hatte ich einen guten und durchaus fasserigen Papierzeug;

und aus welchem ich eine solche Art Schrenz oder Packpapier erhielt, wie in dem achten Muster vor Augen lieget.

Siebendes Capitel.

Versuch mit türkischem Waizen.

Neuntes und Zehendes Muster.

Der gelehrte und berühmte erstere Physicus zu Rimini in Italien, Herr Janus Plancus, mit welchem ich schon viele Jahre, in einem gelehrten und freundschaftlichen Briefwechsel zu stehen das Vergnügen habe, berichtete mir im vergangenen Jahre diesen anmerkungswürdigen Umstand: wie im vorigen Jahrhunderte, in einer dasigen Gegend, ein schöne Papierfabrique gewesen sey, allwo man aus den Saamenhüllen des türkischen Waizens (inuolucrum Mays) das schönste Schreibpapier gemacht habe. Ob ich nun gleich, auf weitere Nachfrage, weder ein Stück dieses Papiers, noch eine Auskunft, wie dabey verfahren worden, erhalten konnte, indem diese Fabrique vorlängst eingegangen; so war doch, diese allgemeine Nachricht mir viel zu wichtig, als daß ich die Sache selbst hätte können unversuchet lassen.

Der türkische Waizen ist zwar ursprünglich eine ausländische und Indianische Pflanze; jedoch wird sie seit langen Jahren auch in Ungarn und Italien sehr stark gebauet. In hiesigen Gegenden erinnere ich mich nicht, sie je auf dem Felde, sondern nur, und auch dieses sehr sparsam, in Gärten gesehen zu haben. Und in unserer Stadt pflegen nur einige gesandtschaftlichen Köche, und zwar in der einzigen Absicht, diesen türkischen Waizen in Gärten anbauen zu lassen, damit sie die jungen und noch zarten Fruchtähren im Eßig peizen, und sodann, mit Baumöhle angemacht, als eine Art des Sallats, aufstellen können. Man giebet diesen Sallat zugleich vor sehr gesund aus, wenigstens

lässet

lässet er sich allerdings gut essen, und hat einen gar nicht unangenehmen Geschmack.

Auf diese angezeigte Weise konnte es mir also nicht schwer werden, so viel von diesem türkischen Waizen, in Ansehung der Stängel, Blätter und Saamenhüllen, in letzterm Sommer zu erhalten, als ich zu meinen Versuchen nöthig hatte.

Ich ließ es zuerst mit den Stängeln, sodann mit den Blättern, und endlich mit den Saamenhüllen, besonders versuchen. Allein ich fand nach dem Stampfen wenig und gar keinen Unterscheid. Der daraus gewordene Zeug, war der Farbe und Fasserigkeit nach, bey dem einen, wie bey dem andern.

Ich ließ also den grobgestossenen Zeug der Stängel, Blätter, und Saamenhüllen, zusammen werfen, und theilte ihn alsdenn in zween Haufen. Den einen legte ich vier Täge und Nächte in die Kalchpeize; den andern aber ließ ich alsobald und frisch wegstampfen. Und nachdem ich zu jedem, um mehrerer Sicherheit willen, kaum den zwanzigsten Theil von Lumpen hinzusetzen lassen, erhielt ich aus dem gepeitzten Zeuge, nach dem neunten Muster ein grünliches; und aus dem ungepeizten Zeuge, nach dem zehenden Muster ein ins bräunliche fallende Papier; davon ich jenes ungeleimt, dieses aber leimen ließ.

Beyde Muster erweisen also an sich allerdings die Brauchbarkeit des türkischen Waizens zum Papiermachen, und welches an den Orten, wo er häufig gebauet wird, nicht gering zu achten seyn mögte. Nur bedanere ich, daß mir kein so gutes Papier daraus werden wollen, wie oben gedacht worden ist. Ich bin sehr geneigt zu glauben, daß bey jener Fabrique die mehrgedachte Fäulung ebenfalls werde im Gebrauche gewesen seyn, und welche den Zeug in einen schönen Schreibzeug mag verwandelt haben.

Achtes Capitel.

Versuch mit jungen Weinreben.

Eilftes Muster.

Ich habe zwar schon in dem ersten Bande meiner Versuche ein paar Muster von Weinrebenpapier geliefert (*); allein ich habe, außer

(*) Versuche. Band I. Muster 13. 14.

außer dem, daß solche, nach meiner damaligen Absicht, sehr rauh und unbearbeitet ausgefallen, zugleich erinnert, daß die ersten Muster eine ungemein schöne und angenehme pfersichblüthene Farbe gehabt hätten, und die ich nachher nie wieder zuwegebringen können.

Beydes veranlassete mich also noch einmal den Versuch vorzunehmen. Und da ich, sonderlich die Pfersichfarbe, den damals jungen Reben, die ich gebrauchet hatte, zuschrieb; so ließ ich es mit denselben aufs neue versuchen.

Jedoch zu meiner Verwunderung, und wie von dem eilften Muster abzunehmen ist, haben auch diese junge Reben, ob ich sie gleich von dem nämlichen Weinstocke, wovon die ersten genommen worden waren, abschneiden lassen, keine Pfersigfarbe geben wollen; und kann ich die Ursache davon noch itzo auf keine Weise begreifen, noch einsehen. Vieleicht hänget sie von einem eigenen und gewissen Zeitpuncte ab, wenn der frische und neue Saft in die Reben tritt!

Indessen erweiset doch dieses neue Muster, daß die Weinreben an sich ein gleiches, gutes und brauchbares Papier geben; welches an den anfänglichen Mustern des ersten Bandes so deutlich und einleuchtend nicht war. Wollte man in Weinländern, wo dieser Papierzeug ausgiebig seyn würde, die Fäulung zu Hülfe nehmen, so zweifele ich gar nicht, der Erfolg würde alle Erwartung übertreffen.

Neuntes Capitel.

Versuch mit den Spähnen aller weißen Muster des gegenwärtigen und vorhergehenden Bandes.

Zwölftes Muster.

Ich habe in dem ersten und zweyten Bande der Versuche zuletzt jedesmal auch Muster von den Spähnen aller Muster zusammengenommen geliefert. Meine Absicht war, damit begreiflich zu machen, daß, wenn zu einem Papierzeuge die Pflanzen hie und da nicht häufig genug zu haben seyn mögten, der Mangel durch mehrere Pflan-

zen zusammen genommen, ersetzet werden könnte. Und ich glaube, daß Niemand an diesem Schluße etwas zu tadeln finden wird.

Und in dieser Absicht habe ich denn auch zum Beschlusse dieses Bandes in dem zwölften Muster sinnlich zu machen gesucht, was vor eine Papierart daraus entstehe, wenn man Disteln, Kletten, Melden, Gartenpappeln, Beysuß, Fichtenholz u. s. w. miteinander zu stampfen und daraus einen Papierzeug zu machen vor gut finden sollte.

Gewis, wer diesen Papierzeug zugleich zu demjenigen, dessen in den Versuchen der ersten zween Bände gedacht und in Mustern dargeleget worden ist, nimmt; der muß es wohl eingestehen, daß es nirgends, bey allen Abgang der Lumpen, am Papierzeuge fehlen kann, wenn man nur der Bahn, so von mir gebrochen worden ist, im Großen zu folgen sich entschließen und Hand anlegen wollte.

Zehendes Capitel.

Versuch mit Aloeblättern zum Spitzenwirken.

Leztes Muster.

Beynahe hätte ich in diesem Bande, nach der Ueberschrift und der Vorrede dieser neuen Versuche, mein Versprechen, jedesmal, außer den Papiermustern, auch andere wirthschaftsnützliche Muster aus dem Pflanzenreiche zu liefern, unerfüllt lassen müssen. Denn mit denjenigen Pflanzen, von welchen ich mir, nach der Erzählung anderer, den gewissen und besten Erfolg versprach, ist es mir, wenigstens diesmalen, völlig mislungen; ob ich gleich diesen Misgrif mehr der Verfahrungsart, als der Natur und Eigenschaft der Pflanzen selbst, zuschreibe.

Es war also, mein Versprechen halten zu können, ein Glück vor mich, daß ich, obgleich zu einer andern Absicht, mir eine Menge Blätter von der großen Americanischen Aloe gleich mit Anfange des vergangenen Jahres hatte sammlen lassen.

Ich erinnerte mich, daß bey dem ehemaligen Gebrauche dieser Blätter zum Papiermachen, sich aus jedem Blatte ordentliche und lange Faden ziehen ließen; und der erstgedachte Misgrif nöthigte mich also mit diesen Blättern einen besondern Versuch zu machen.

Ich ließ in solcher Absicht jedes Blatt der Länge nach in schmale Stücken zerschneiden, und legte solche ins Wasser, um, durch dieses Hülfsmittel, das fleischige Wesen in Fäulung zu bringen, und folglich von den härtern Fasern oder Faden um so leichter und sicherer abziehen zu können. Es gelung mir auch vollkommen. Nachdem ich auf angezeigte Weise die Stücken dieser Aloeblätter bey vier Wochen im Wasser liegen gelassen, und mehrmalen das faule und unreine Wasser ab und frisches aufgießen lassen, hatte ich zuletzt nichts als lauter Faden im Wasser, und von welchen sich die Ueberbleibsel des Fleisches leicht und ohne alle Mühe abspühlen ließen.

Jedoch manche Faden waren annoch viel zu stark und dicke, als daß sie zu irgend etwas hätten können gebrauchet werden; wiewohl andere hingegen sich auf das zärteste und feineste zeigten. Ich mußte also jenen durch einen Kunstgrif helfen lassen. Ich befahl sie mit einem sehr spitzigen Federmesser, oder mit einer sehr zarten Nähnadel, zu spalten und zu theilen; und auf diese Weise erhielt ich lauter zarte und gleiche Faden.

Ich nahm mir also vor, nach Maaßgabe des Vorrathes der Aloefaden, Spitzen daraus wirken zu lassen. Und das letzte doppelte Muster zeiget, daß es allerdings angehet. Dasjenige Muster, so bräunlich aussiehet, zeiget sich in seiner natürlichen Farbe; das andere aber, so ungleich weißer ist, zeiget sich in der Farbe, die es erhalten, nachdem es in siedendem Wasser gekochet, mit Seife gewaschen, geschwefelt und ausgebiegelt worden ist.

Sind nun gleich diese Spitzen dermalen noch, mehr eine Seltenheit, als von eigentlichem Nutzen; so können sie doch in der Folge zu andern und nützlichen Versuchen Anlaß geben!

Muster
und
Kupfertafel.

Erstes Muster

Versuch
mit der
Seidenpflanze.

Zweytes Muster

Erster Versuch
mit der
Gartenpappel.

Drittes Muster

Zweyter Versuch
mit der
Gartenpappel.

Viertes Muster

Erster Versuch
mit der
Feldmelde.

Fünftes Muster

Zweyter Versuch
mit der
F e l d m e l d e.

Sechstes Muster

Versuch
mit
Fichtenholze.

Siebendes Muster

Erster Versuch
mit
B e y f u ß.

Achtes Muster

Zweyter Versuch

mit

B e y f u ß.

Neuntes Muster

Erster Versuch
mit
Türkischem Waitzen.

Zehendes Muster

Zweyter Versuch
mit
Türkischem Waitzen.

Eilftes Muster

Versuch

mit

jungen Weinreben.

Zwölftes Muster

Versuch
mit den
Spähnen aller weißen Muster
des gegenwärtigen und vorhergehenden Bandes.

Tab. I.

K. KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schaeffer, Jacob Christian, 1718-1790

Jacob Christian Schäffers Doctors der Gottesgelehrsamkeit und Weltweisheit; Ev. Pred. zu Regensburg ... Neue Versuche und Muster das Pflanzenreich zum Papiermachen und andern Sachen wirthschaftsnützlich zu gebrauchen
Bd.: 2.

Regensburg (1766)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999 IM/Philos.2802(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11120616-7
VD18 12319848-001